

Christuskirche zu Rheinfelden

Karfreitag, den 22. April 2011

Predigt zum zweiten Teil des
Glaubensbekenntnisses
von Joachim Kruse, Pfr

... **gelitten**

**unter Pontius Pilatus gekreuzigt,
gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes ...**

14 Wörter, ein Fragment -
Und doch ein Fundament zugleich.
Ich möchte sie uns näher bringen,
heute, wo wir diesen Weg bedenken.

Gelitten

Ich sage im Glaubensbekenntnis nur dieses eine
Wort.

Es ist das einzige, das das Leben Jesu zwischen
Geburt und Tod beschreibt.

Ich sage nicht - wie wir das so schön rhythmisch
zu sagen pflegen: *gelitten unter Pontius Pilatus*.
Es verengt das Leiden auf einen juristischen
Prozess.

Die Evangelien erzählen vielmehr
von einem umfassenden Leiden Jesu:
Dem Leiden am Unverständnis der Jünger und
des Volkes etwa,
oder: dem Leiden an der Feindschaft der
Frommen,
dem Leiden an der Ablehnung in seiner
Vaterstadt.

Gelitten

Was sagt mir das?

Als allererstes: mein HERR ist nicht nur ein Gott,
nur verkleidet in Menschengestalt,
den das Leiden nur an der äußeren Gestalt trifft,
aber nicht in seinem Wesen.

Im Gegenteil: seit Jesus Christus weiß Gott – im
wahrsten Sinne am eigenen Leib – was Leiden
heißt.

Das beseitigt mein eigenes Leiden nicht,
aber diese Solidarität Gottes, das tut gut.
Gott ist ein mitleidender Gott, sympathiein,
wie etwa Dorothee Sölle das gesehen hat.
Wenn ich abgelehnt werde, oder Unverständnis
und Feindschaft erfahre, Schmerzen und Tod
erleide.
Gott leidet da mit.

Gelitten – dieses Passiv hält fest:

Was Leiden betrifft, gehört mein HERR ganz auf
die Seite der Opfer, nicht auf die Seite der Täter.
Hier wird der Maßstab genannt, an dem ich die
Geschichte der Kirche, die Taten Anderer und
mich selbst messen muss.

Folgt für mich daraus,
dass ich nicht auf der Seite der Täter,
der Leidverursacher stehen darf,
so heißt das nicht, dass ich das Leiden suchen soll.
Hat mit Christus wirklich Gott gelitten, wie ich es
bekenne,
dann nicht, um das Leiden zu verewigen,
sondern um es zu überwinden,
und deutlich zu machen: dieses Leiden Christi ist
eins das schreit: ein für allemal genug!

➤ **Kantorei singt Refrain EG 75 Kyrie eleison**

Unter Pontius Pilatus gekreuzigt

Mit dem Namen des römischen Prokurators wird
ein historischer Fixpunkt gesetzt.

Herrscht in vielen Religionen ein zyklischer
Kreislauf:

„Alle Jahre wieder!“

so setzt der christliche Glaube ein:

„Damals ein für allemal!“ entgegen.

Zugleich markieren dieser Name und die
Nennung der Todesart die größte Anstößigkeit
des Christentums:

unser Glaube gründet darauf, dass Gott sich in
einem Verbrecher und als Staatsfeind Gehenkten
offenbart.

Auffällig ist, dass das Bekenntnis nicht sagt:

Für mich gekreuzigt ... oder eine andere Deutung
des Todes enthält. Damit zeigt es an:

Dieser Tod ist allezeit eine Frage gewesen, auf die
Menschen und christliche Theologie immer
wieder verschieden und immer nur vorläufige
Antworten gegeben hat und geben kann.

Unter Pontius Pilatus gekreuzigt

Was aber sagen diese vier Worte mir,
wenn ich sie im Bekenntnis spreche?

Mir wird klar: Christus hat nicht mehr gelitten als
andere Menschen, aber er hat was erlitten, was
keine anderen erlitten und erleiden mussten.
Der, der sich eins mit Gott wusste, erfährt die
Abwesenheit Gottes.

Dass es seitdem keinen Ort und kein Schicksal gibt,
wo ich von Gott verlassen bin –
einen größeren Trost kann ich mir nicht denken.

Und was folgt daraus?

Einmal folgt daraus etwas für mein Bekenntnis:
Nach diesen vier Worten muss noch etwas kommen, soll das Anstößige nicht widersinnig werden.

Scheitern zu ertragen ist sicher tapfer,
einem endgültig Gescheiterten zu vertrauen, ist aber absurd.

Christlicher Glaube ist nach seiner Gestalt immer Glaube an den Gekreuzigten, seinem Ursprung nach aber Glauben an den auferstandenen Gekreuzigten.

Daraus ergeben sich für mein Leben zwei Konsequenzen:

1. Weil wir Christen unseren Namen nach einem tragen, der als Staatsfeind hingerichtet wurde, kann unser Verhältnis zum Staat nie ein unkompliziertes sein. Wer wie wir Christen das Heil nicht vom Staat erwarten, betrachtet diesen nicht nur nüchtern und kritisch, der kann auch nicht einfach die aus der Gemeinschaft ausgrenzen, die der Staat als seine Feinde verfolgt.
2. Nach dem Tod des Einen ist jedes Lebensopfer, das Gott oder einem Anderen gebracht wird, ein Zeichen des Unglaubens.

➤ **Kantorei singt Refrain EG 75 Kyrie eleison**

Gestorben und begraben

Diese beiden Wörter sagen: Christus ist wirklich gestorben.

Seit damals trägt Gott den Tod an sich.

Auch wenn das geliehene Grab nur drei Tage in Anspruch genommen worden ist.

So ist doch Gott vom Schmerz des Todes getroffen.

Nur als solcher konnte er die Macht des Todes brechen.

Was bedeutet dies für mich?

Ist das mein HERR, der da stirbt und begraben wird, so werde ich als der, der ihm nachfolgt,

sicher nicht an Tod und Grab vorbei kommen können.

Und so wenig ich dies kann, so wenig bleibt dies auch jenen erspart, die ich liebe.

Wir werden an Gräbern stehen und trauern müssen wie die Jünger Jesu.

Weil das Bekenntnis mit diesen Worten aber nicht endet, folgt für mich daraus aber auch:

Auch ich brauche nur ein geliehenes Grab.

Und Christus kann da in meinem Leben

Auferstehung feiern,
wo ich es nicht erwarte.

➤ **Kantorei singt Refrain EG 75 Kyrie eleison**

Hinabgestiegen in das Reich des Todes

Nach vier Passiva nun ein Aktivum.

Aus Christus, dem dies alles geschieht, wird nun der Handelnde, der der hinabsteigt in das Totenreich.

Die Vorstellung eines Reiches des Todes hat eine Zeit gehabt,

sie ist nicht mehr die unsrige.

Aber ich halte damit diesen Satz nicht für erledigt
Denn die Botschaft dieser alten Vorstellung ist doch:

Einmal wird deutlich: das Reich des Todes ist nicht das Reich, in dem der Tod herrscht. Denn der da herabsteigt, ist nicht ein neuer Gefangener des Todes. Er kommt als der, der die Herrschaft des Todes beendet.

Bei den Kirchenvätern wird Christus als „Gift für den Tod“ bezeichnet:

Christus wird verschlungen vom Tod, aber der Tod muss ihn auch wieder ausspeien, da er unzerstörbares Leben in sich trägt.

Erzählten die acht Wörter im Bekenntnis vorher vom Leiden und Tod Jesu, so beginnt also hier die Erzählung vom Tod des Todes - Karfreitag.

Zugleich gilt:

mit diesem Satz gibt das Bekenntnis den Toten Raum.

Schließt sie nicht vom Heilsgeschehen aus, sondern holt sie hinein.

Wenn die Toten aber Platz haben im Bekenntnis, so stellt sich die Frage:

welchen Platz gebe ich den Toten in meinem Leben,

in der Gesellschaft, in der ich lebe?

Reich des Todes – so hört dieser Teil des Bekenntnisses auf.
Am Ende also der absolute Tiefpunkt.
Aber dies ist kein Ende. Dieser Tiefpunkt ist schon die Wende.

Zum Schluss noch eines,
das mir in der Vorbereitung aufgefallen ist:
Die sagen: der christliche Glaube ist verrückt, sie haben recht.
Allerdings anders als gemeint.
In unserm Glauben wird alles ver-rückt:
nichts bleibt wie es war, das Kreuz nicht, das Grab nicht,
der Tod nicht. Nichts bleibt wie es war, weil Gott mit dem Kommen Jesu nicht so bleibt, wie ER war.
Karfreitag ist insofern der Wendepunkt,
der Beginn einer neuen Zeit, die mit Jesus beginnt,
der Anfang von Gottes Zukunft mit SEINER Welt und uns Menschen. Dies bekennen wir wenn wir sagen:

... gelitten
unter Pontius Pilatus gekreuzigt,
gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes ...
Amen.